



Pfarreiengemeinschaft Schongau

ORGELNACHT 2022



Pfingstsonntag, 05. Juni, ab 19.00 Uhr
Stadtpfarrkirche „Mariae Himmelfahrt“

**Abendprogramm zur
17. Schongauer Orgelnacht**

Nach einer zweijährigen der Pandemie geschuldeten Pause freuen wir uns, Sie heuer wieder traditionell am Pfingstsonntag zur „Schongauer Orgelnacht“, wenn auch reduziert auf nur drei Konzerte, als Live-Veranstaltung in der Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt begrüßen zu dürfen!

Genau vor 10 Jahren - am Pfingstsonntag 2012 - fand die feierliche Weihe unserer Hauptorgel durch den emeritierten Bischof von Augsburg, Dr. Viktor Josef Dammertz, statt - und dieses Jubiläum möchten wir in den drei Konzerten des heutigen Abends begehen. Wir laden Sie ein, die enorme klangliche Bandbreite und Vielseitigkeit der großen Sandtner-Orgel sowohl solistisch im ersten und dritten Konzert, wie auch als Duo-Partnerin zur Flöte im zweiten Konzert zu erleben.

Seien Sie also herzlich willkommen bei der

Schongauer Orgelnacht 2022

- einer festen, alljährlich am Pfingstsonntag wiederkehrenden Institution im Kulturleben unserer Stadt seit dem Jahr 2002 - und genießen Sie die Einheit der musikalischen Beiträge mit dem prachtvollen Kirchenraum von Mariae Himmelfahrt endlich wieder als Gemeinschaftserlebnis in der einzigartigen Atmosphäre eines Live-Konzerts.



Zeitplan

19.00 Uhr

Konzert I

Orgelwerke von J. S. Bach,
F. Mendelssohn Bartholdy, C. Franck
Birgit Brücklmayr (Marktoberdorf), Orgel

19.45 Uhr

Konzert II

Flöte und Orgel
Werke von W. A. Mozart,
C. Franck, E. Elgar
Katharina Eblich, Flöte
Andreas Wiesmann, Orgel

20.30 Uhr

Konzert III

Ch.-M. Widor
Orgelsymphonie Nr. 6 g-Moll
Andreas Wiesmann, Orgel

Hinweise

Kommen und Gehen sind jederzeit möglich.

Bitte beachten Sie bei Ihrem Aufenthalt im Kirchenraum die geltenden Hygiene-Vorschriften!

Der Eintritt ist frei; Spenden kommen der Kirchenmusik in der Pfarrei zugute.

Änderungen vorbehalten.



19.00 Uhr - Konzert I



Birgit Brücklmayr
Orgel

Orgelwerke von J. S. Bach, F. Mendelssohn Bartholdy, C. Franck

Johann Sebastian BACH
(1685 - 1750)

Präludium und Fuge G-Dur
BWV 541

Felix MENDELSSOHN
BARTHOLDY
(1809 - 1847)

Orgelsonate Nr. 6 d-Moll
op. 65/6

„Vater unser im Himmelreich“
Choral mit Variationen (Vater unser im Himmelreich)
Fuga: Sostenuto e legato
Finale: Andante

César FRANCK
(1822 - 1890)

Prélude, Fugue et Variation h-Moll
op. 18

Johann Sebastian BACH
(1685 - 1750)

Toccata und Fuge d-Moll
BWV 565



Präludium und Fuge G-Dur BWV 541 sind eines der bekanntesten und meistgespielten Orgelwerke überhaupt von **Johann Sebastian Bach** (1685 - 1750). Aus gutem Grund natürlich: der fröhliche, mitreißende Überschwang des Präludiums und der heitere Ernst der musikalisch vielschichtigen Fuge nehmen jeden Hörer sogleich für sich ein.

Nach der Erstniederschrift wohl in den allerersten Leipziger Jahren nahm Bach über Jahre hinweg eine Reihe von Verbesserungen vor und schritt nicht vor 1733, vielleicht auch erst in den 1740er Jahren, mit weiteren Änderungen und Korrekturen zur Endredaktion.

Das Präludium (mit der Tempoangabe „Vivace“) setzt toccatenartig mit einem strahlend fröhlichen, den gesamten Tonraum vom hohen g bis zum tiefen D ausgelassen durcheilenden Manualsolo ein, bevor in Takt 12 ein festliches, vielstimmiges Musizieren beginnt.

Die Fuge erinnert hinsichtlich ihres Aufbaus an einen Concerto-Satz, mit Anklängen an das Thema in den Zwischenspielen. Vor der Fermate ballt sich die Harmonik zusammen und Bach führt die Fuge zu ihrem triumphalen Schluss.

Das Vaterunser, das Gebet aller Gebete, wurde von vielen Komponisten vertont. Ob es sich um die gregorianische Melodie aus dem 6. Jahrhundert handelt, um die Vertonungen von Martin Luther bis hin zum Neuen geistlichen Lied: dieses Gebet wurde ein fester Bestandteil der Kirchenmusik über die Jahrhunderte hinweg.

In den Epochen des Barock und der Romantik wurde am häufigsten die Lutherische Melodie „Vater unser im Himmelreich“ aus dem Jahr 1539 musikalisch bearbeitet, sowohl vokal als auch instrumental. In der Orgelwelt spielt die **Orgelsonate Nr. 6 d-Moll**, die so genannte „Vater-unser-Sonate“ von **Felix Mendelssohn Bartholdy** (1809 - 1847) eine ganz besondere Rolle. Es handelt sich um die letzte der „Sechs Orgelsonaten op. 65“ aus dem Jahr 1845, die die Krönung von Mendelssohns Orgelschaffen darstellen und weltweit zum Kernrepertoire der Orgelmusik gehören.

Der erste Satz dieser Sonate ist als Thema mit Variationen konzipiert. An einen Choralsatz schließen sich vier

Variationen mit je einem Durchlauf des ganzen Liedes an. Nur im letzten Teil wird der Choral zweimal zitiert.

César Franck (1822 - 1890), dessen Geburtstag sich heuer zum 200. Mal jährt, war einer der wichtigsten französischen Komponisten, Lehrer und Organisten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er ist Begründer der so genannten „französischen Schule“ der Musik. Seine Kompositionen zeichnen sich durch Tonmalerei und einen vielfach chromatisch durchsetzten Klang aus. So gilt er als Bahnbrecher für den französischen instrumentalen Impressionismus.

Franck studierte zunächst in Lüttich, später in Paris Kontrapunkt und Orgel. Von seinem Vater für eine Wunderkind-Karriere bestimmt, trat er bereits elfjährig auf kleineren Konzertreisen auf und trug dabei auch eigene Kompositionen vor. 1835 zog die Familie nach Paris, wo er sein Studium am dortigen Konservatorium vervollständigte und sich 1843 endgültig niederließ. Neben seiner Organistentätigkeit an mehreren Pariser Kirchen (u.a. Ste-Clotilde) gab er Klavierunterricht und lehrte ab 1872 als Professor für Orgel am Pariser Konservatorium.

Prélude, Fugue et Variation op. 18 ist eine seiner Orgelkompositionen und seinem Freund Camille Saint-Saëns gewidmet. Sie entstand zwischen 1860 und 1862 und besteht aus vier Sätzen, die teilweise ineinander übergehen.

Drei charakteristische Pralltriller im Oktavabstand, gefolgt von einem verminderten Septakkord: **Toccata und Fuge d-Moll BWV 565** ist wohl das mit Abstand bekannteste Orgelwerk überhaupt. Es wird traditionell **Johann Sebastian Bach** (1685 - 1750) zugeschrieben, auch wenn dessen Autorschaft gelegentlich angezweifelt wurde. Die Komposition besteht aus drei Abschnitten: einer Toccata aus schnellen Läufen und vollgriffigen Akkorden und einer sich anschließenden vierstimmigen Fuge, die ihrerseits in einen mit „Recitativo“ bezeichneten Schlussabschnitt mündet, der wieder den quasi improvisatorischen Charakter des Anfangs aufnimmt. In diesem Frühwerk, das wohl zwischen 1703 und 1707 in Arnstadt entstanden ist, deutet sich bereits Bachs Genialität und Virtuosität an.

19.45 Uhr - Konzert II

Katharina Ehlich
Flöte

Andreas Wiesmann
Orgel



Flöte und Orgel

Wolfgang Amadeus MOZART
(1756 - 1791)

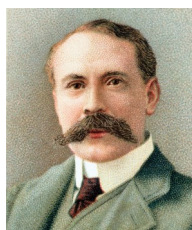
Flötenkonzert D-Dur
KV 314
Allegro aperto
Adagio ma non troppo
Rondeau: Allegro

César FRANCK
(1822 - 1890)

Panis angelicus
aus der Messe solennelle A-Dur
FWV 61
(Bearbeitung für Flöte und Orgel)

Edward ELGAR
(1857 - 1934)

Enigma-Variationen
op. 36
Nr. 9 / Nimrod: Adagio



In seinem **Flötenkonzert D-Dur KV 314** greift **Wolfgang Amadeus Mozart** (1756 - 1791) auf einige bewährte Stilmittel zurück, die er bereits in anderen Instrumentalkonzerten angewandt hatte: Sangliche, einprägsame Themen und ein reizvolles Wechselspiel zwischen groß angelegten Tuttistellen und kammermusikalisch angelegten Stellen charakterisieren das Werk, das ursprünglich als Oboenkonzert in C-Dur konzipiert war.

Der erste Satz (Allegro aperto) eröffnet mit einer für die frühe Klassik typischen, anmutigen Einleitung. Durch Synkopen und Sekundvorhalte erhält die Musik eine drängende Kraft. Mit einem elegant-verspielten Thema eröffnet die Flöte das solistische Geschehen. Mit einer prägnanten Trillerfigur und einer absteigenden Dreiklangsbrechung stellt Mozart ein weiteres Thema für den Solopart vor, das im Wechselspiel mit der Begleitung fortgesponnen wird. Die Durchführung ist kurz angelegt und bringt den Kopfsatz zu einem stimmigen Abschluss.

Erzählend und sanglich ist der langsame Satz (Adagio ma non troppo) angelegt. Getragen erklingt das Hauptthema, bewegter das Thema des Seitensatzes. Nach alter Setzweise lässt Mozart im Trio nur die beiden Violinen die Flöte begleiten.

Bekannt wurde das Thema des Hauptsatzes im Rondeau (Allegro) / 3. Satz später als Arie „Welche Wonne, welche Lust herrscht nunmehr in meiner Brust“ des Blondchens in der „Entführung aus dem Serail“, wodurch das Flötenkonzert von der Atmosphäre in die Nähe des Singspiels und der Opera buffa rückt. Die ausgelassene Bewegung des Themas im 2/4-Takt erklingt auch in den Couplets: ein charmantes musikalisches Spiel, in dem Mozart auch Anklänge an das Hauptthema des Kopfsatzes versteckt.

Sein **Panis angelicus** komponierte der französische Komponist und Organist deutsch-belgischer Abstammung **César Franck** (1822 - 1890) ursprünglich für die Besetzung Tenor/Sopran, Orgel, Harfe und Cello. Später arrangierte er den Hymnus mehrfach neu und nahm ihn zuletzt als Einschub in seine Messe solennelle A-Dur FWV 61 auf.

„Panis angelicus“ (lateinisch für ‚Engelsbrot‘) ist der Anfang der vorletzten Strophe des Hymnus *Sacris solemniis*. Er wurde 1264 aus Anlass der Einführung des Hochfestes Fronleichnam durch Papst Urban IV. von Thomas von Aquin verfasst. Die beiden Strophen des *Panis angelicus* werden auch als Gesang zur Aussetzung des Allerheiligsten und zum sakramentalen Segen verwendet und inspirierten im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Komponisten zu den vielfältigsten Vertonungen. Als eine der Berühmtesten und Beliebtesten davon erklingt die Fassung von César Franck anlässlich seines 200. Geburtstages heute im Rahmen der Orgelnacht in einer Bearbeitung für Flöte und Orgel.

Die insgesamt 14 **Enigma-Variationen op. 36** des britischen Komponisten **Edward Elgar** (1857 - 1934) entstanden 1898, als Elgar eine zufällige Melodie auf dem Klavier spielte, die seiner Frau Alice gefiel. Ursprünglich *Variations on an Original Theme* betitelt, bekam der Variationenzyklus seinen jetzigen Namen *Enigma* (von griechisch *ἄνιγμα* / ‚Rätsel‘) erst später und verhalf Elgar zu internationalem Ruhm.

Die **9. Variation (Nimrod: Adagio)** ist August Jaeger, einem der engsten Freunde Elgars und Förderer von dessen Musik, gewidmet. Die Bezeichnung dieser Variation geht auf eine Bibelstelle zurück, in der Nimrod - ein Ur-enkel Noachs - als „gewaltiger Jäger vor dem Herrn“ bezeichnet wird. Es ist nicht streng genommen sein Porträt, sondern die Geschichte von etwas, das zwischen ihnen passiert ist. Im Oktober 1898 war Elgar, „im Herzen von Musik sehr krank“, im Begriff, alles aufzugeben und keine Musik mehr zu schreiben. Sein Freund Jaeger versuchte ihn aufzumuntern, indem er über Ludwig van Beethoven sprach, der viele Sorgen hatte, aber immer schönere Musik schrieb. „Und genau das müssen Sie tun“, sagte Jaeger und sang dann das Thema des zweiten Satzes von Beethovens Sonate Pathétique. Genau dieses Thema verbirgt sich kaum wahrnehmbar im musikalischen Material der ersten Takten von Edward Elgars „Nimrod“ - wahrhaft ein musikalisches Rätsel - oder wie es der Titel auf griechisch ausdrückt: ein „Enigma“.



Andreas Wiesmann
Orgel

Charles-Marie Widor
Orgelsymphonie Nr. 6 g-Moll

Charles-Marie WIDOR
(1844 - 1937)

Orgelsymphonie Nr. 6 g-Moll
op. 42/2
Allegro
Adagio
Intermezzo
Cantabile
Final



Charles-Marie Widor (1844 - 1937) gehörte zu den einflussreichsten französischen Musikern seiner Zeit. Er begriff sich nicht nur als Organist, sondern auch als Komponist. Lediglich sechs der 87 Werke seines Oeuvres sind Orgelwerke. Dennoch gehören die zehn Orgelsymphonien Widors zu dem bekanntesten Vermächtnis des Komponisten. Widor war der erste Orgelkomponist, der die Bezeichnung „Symphonie pour Orgue“ verwendete. Es geht ihm bei der Namensgebung nicht um den Anspruch der Imitation des Symphonieorchesters, sondern um die Etablierung eines dem Orchester gleichberechtigten Klangkörpers. Widor komponierte seine zehn Symphonien in der ersten Hälfte seines Lebens. Die zehn Symphonien lassen sich in drei Gruppen aufteilen: Die vier frühen Symphonien op. 13 (veröffentlicht 1872), die vier Symphonien op. 42 (entstanden in einer relativ großen Zeitspanne zwischen 1878 und 1887) und die letzten beiden Symphonien op. 70 und op. 73 (1894 und 1899).

Die **Orgelsymphonie Nr. 6 g-Moll op. 42/2**, die heute auf dem Programm steht, komponierte Charles-Marie Widor zwischen seiner Rückkehr von einem Besuch in Bayreuth im Jahr 1876, wo er die ersten Bayreuther Festspiele besuchte, bei denen Wagners *Der Ring des Nibelungen* uraufgeführt wurde, und dem Sommer 1878. Er brachte sie zur Einweihung einer Cavallé-Coll-Orgel im Palais du Trocadéro in Paris am 24. August 1878 im Rahmen der Pariser Weltausstellung zur Uraufführung. Hier zeigt sich der Komponist auf dem Höhepunkt seines Schaffens und verlangt sowohl der Orgel als auch dem Organisten alles ab: Widor goss seine Sechste Symphonie in einen großen, fünfsätzigen Bogen - drei Bravourdemonstrationen in der Tonart g-Moll / G-Dur, getrennt durch zwei tonal entfernte, lyrische, introvertierte Sätze.

Das eröffnende Allegro kontrastiert und kombiniert einen triumphalen Marsch mit ganzen Strömen von Trio-

len, eine Rezitativ-Episode wird zum zweiten Thema, das Widor nach allen Regeln der Kunst variiert. Nach einem dramatischen Halbtonfall in fis-Moll und einem überwältigenden Crescendo über dem lange gehaltenen Orgelpunkt des tiefen C im Pedal nimmt er das Hauptthema hymnenartig wieder auf und beendet den Satz mit einer charakteristischen Kadenz in strahlendem G-Dur.

Der zweite Satz, ein Adagio in H-Dur, präsentiert in drei Abschnitten die „sinnliche Chromatik“ mit der Registrieranweisung von „Gambes et Voix célestes“, also den Streicher- und Schwebestimmen der Orgel. Laut Albert Schweitzer wurde es von Wagners Musik inspiriert, die Widor in Bayreuth gehört hatte.

Der dritte Satz, das Intermezzo, dient gewissermaßen als Scherzo. Atemlose Toccata-Abschnitte umgeben eine überraschend ruhige kleine Fuge in Es-Dur. Widor beendet den Satz erneut in G-Dur.

Der vierte Satz mit der Bezeichnung Cantabile ist eine Art Hirtenlied im weit entfernten Des-Dur. Die Melodie wird zunächst im Oboenregister der Orgel präsentiert und nach einem kurzen Zwischenspiel mit der Trompette harmonique des Schwellwerks wieder aufgenommen. Wie in einer anderen Welt endet der Satz wiederum in den Streicher- und Schweberegistern der Orgel, zu denen die Melodie solistisch mit einer fast überirdisch anmutenden Flötenregistrierung hinzutritt.

Das Finale ist ein weiterer energiegeladener Marsch, parallel zum ersten Satz, allerdings in G-Dur statt g-Moll. Angelegt in Form eines packenden Sonaten-Rondos findet dieser fünfte Satz erst auf der letzten Seite seine klangliche Grundlage, gipfelt in einer turbulenten Coda und schließt mit einer Kadenz, die den ersten Satz nochmals widerspiegelt.

Hauptorgel

erbaut von Hubert Sandtner 2012 / op. 336

I. Rückpositiv (C – a^{'''})

Rohrgedeckt 8'
Quintade 8'
Praestant 4'
Sesquialter 2fach 2 2/3'
Schwiegel 2'
Larigot 2fach 1 1/3'
Rankett 16'
Cromorne 8'
Tremulant

II. Hauptwerk (C – a^{'''})

Bourdon 16'
Principal 8'
Copel 8'
Doppelflöte 8'
Viola da Gamba 8'
Octave 4'
Koppelflöte 4'
Quinte 2 2/3'
Superoctave 2'
Mixtur 4fach 1 1/3'
Cornet 5fach
Trompete 8'

Nebenregister

Cymbelstern
Cucculus

Spielhilfen

elektronische Setzeranlage
mit 8.000 Kombinationen
Sequencer + / -
USB-Anschluss

Crescendowalze / 30 Stufen
vierfach frei programmierbar
Walze an / ab

III. Schwellwerk (C – a^{'''})

Geigenprincipal 8'
Harmonieflöte 8'
Lieblich Gedeckt 8'
Salicional 8'
Vox coelestis 8'
Octave 4'
Traversflöte 4'
Nasard 2 2/3'
Flautino 2'
Terz 1 3/5'
Mixtur 4fach 2'
Fagott 16'
Trompette harm. 8'
Oboe 8'
Vox humana 8'
Tremulant

Pedal (C – f['])

Kontrabass 16'
Subbass 16'
Quinte 10 2/3'
Octavbass 8'
Flötbass 8'
Choralbass 4'
Posaune 16'
Trompete 8'

Koppeln

I – II
III – II
III – I
III – III sub
III – II sub
I – Pedal
II – Pedal
III – Pedal
III – Pedal super

Schleiflade / mechanische Spiel- und elektrische Registertraktur.

Chororgel

erbaut von Hubert Sandtner 1975 / op. 38
für die Stadtpfarrkirche erworben 2017

Manual (C – g^{'''})

Rohrflöte 8'

Spitzflöte 4'

Principal 2'

Quinte 1 1/3' (ab b° 2 2/3')

Cimbel 1/2' (ab b° 1')

Pedal (C – d')

Angehängtes Pedal

Schleiflade / mechanische Spiel- und Registertraktur.
Schleifenteilung für alle Register zwischen a° und b°.



Pfarreiengemeinschaft Schongau

Kirchenstr. 7 • 86956 Schongau • Tel.: 0 88 61 / 717 12

www.pg-schongau.de

www.musik-zum-tagesausklang.de

e-Mail: pg.schongau@bistum-augsburg.de



Wir bedanken uns für Ihren Besuch,
wünschen einen
guten Nachhauseweg

und freuen uns
auf ein
Wiedersehen
bei der

18. Schongauer Orgelnacht
am Pfingstsonntag, 28. Mai 2023